

# Knappenvereine streben nach engerem Zusammenschluß

Von Bergmannspfarrer Karl Alberts, Bochum

Wer die Welt des Ruhrreviers nicht nur von äußeren wirtschaftlichen Erscheinungen aus beurteilt, sondern von innen her miterlebt, der macht eine eigenartige Beobachtung: Gerade in den Gegenden, in welchen in den letzten Jahren Zechen stillgelegt wurden, lebt das bergmännische Standesbewußtsein in den Knappenvereinen neu auf. Sie haben im letzten Vierteljahrhundert zwar ein geruhsames und oft auch unbeachtetes Dasein geführt, aber in den letzten Jahren wurden sie selbst öffentlichkeitsbewußter. Gewiß haben viele Nachwuchssorgen; aber das ist eine allgemeine Erscheinung, die sich nicht auf die Knappenvereine beschränkt. Es gibt kleine Vereine mit kaum fünfzig Mitgliedern; es gibt aber auch große Vereine, die hundert, zweihundert und noch mehr Mitglieder zählen. Die kleinen Vereine, die überwiegend im „Öwerrührschen“, in den Ruhrbergen, existieren, sind oft Gründungen neueren Datums und halten „wie Pech und Schwefel“ zusammen, um den Ausdruck eines Vorsitzenden wiederzugeben. Die größeren Vereine bestehen im Raume Bochum, wie überhaupt in den Großstädten zwischen Hamm und Essen. Die ältesten von ihnen feiern ihr neunzigstes, achtzigstes, meist siebzigstes Stiftungsfest, gehen also zurück in die Zeit der neunziger Jahre.

An ihren Namen kann man ihre Gründungsmotive erkennen. St. Barbara ist ein oft wiederkehrender Vereinsname; aber auch St. Georg und St. Michael sind vertreten. Diese Bezeichnungen findet man vorwiegend in ausgesprochen katholischen Gegenden, oder sie weisen auf katholisch-kirchliche Gründung hin. Im engeren Bereich der Ruhr begegnen uns vor allem Namen wie „Glückauf“, „Schlägel und Eisen“. Nicht selten sind auch Orts- oder Zechenbezeichnungen: Hammerthal, Sprockhövel, Neu-Glück-Bredenscheid, Holthausen, Krone,

*Pfarrer Alberts bei seiner Ansprache in La Calamine. Neben ihm der Organisator des Treffens, der Bürgermeister des Ortes, Bergmann Peter Zimmer.*



Helene Luise, Robert Müser, Schacht Geduld, um nur einige zu nennen. Andere Namen, wie „Westphalia“, deuten eine gewisse landsmannschaftliche Bindung an, während ein Name wie „Einigkeit“ auf das eigentliche Anliegen und den tieferen Sinn der Knappenvereine hinweist.

Gegründet wurden diese Vereine meistens durch evangelische Geistliche um die Jahrhundertwende, als die Kirchen im Aufbruch waren, die Arbeiterfrage zu lösen oder doch sich dieser anzunehmen. Heute aber haben sich bei uns wohl alle Knappenvereine von ihrer ehemaligen kirchlich-konfessionellen Bindung gelöst. Ihre Mitglieder werden nach ihrer Zugehörigkeit zum bergmännischen Beruf, nicht aber nach ihrer Weltanschauung aufgenommen. In den Vereinen herrscht heute eine ausgesprochene Duldung und Respektierung der kirchlich-weltanschaulichen Überzeugung des einzelnen. Was die Mitglieder bindet, ist ihr gemeinsames bergmännisches Sein.

Die Knappenvereine haben heute betont kulturelle Anliegen. So ist es zu verstehen, wenn es auf Anregung von Knappen im März dieses Jahres, am 65. Todestag Heinrich Kämpchens, in Bochum-Linden zur Gründung einer Heinrich-Kämpchen-Gesellschaft kam. Wohl soll sein Andenken gepflegt werden „als Repräsentant der Arbeiterbewegung“, aber in der Hauptsache geht es doch um die Sicherstellung des dichterischen Nachlasses Kämpchens als Vorläufer der späteren Arbeiterdichtung. Ein solches Bemühen sollte beachtet werden.

Umzüge und Aufmärsche der Knappenvereine sind heute immer Demonstrationen (im guten Sinne) des Bergmannstandes vor der Öffentlichkeit, Ringen um Anerkennung der Besonderheit bergmännischen Seins. Die Pflege echter Kameradschaft und familiären Zusammenhanges tritt deutlich in Erscheinung bei den verschiedenen Jubiläen und Feiern im Laufe eines Jahres, bei den turnusmäßigen Vereins- und Stiftungsfesten, die in vielen Orten unserer Heimat als echte Volksfeste begangen werden. Hier beweist sich die heimatische Verwurzelung und Bodenständigkeit unserer heutigen Knappenvereine.

Erstaunlich und beschämend zugleich ist es, von welchem Opfergeist die Knappen in ihrer Gemeinschaft beseelt sind. Da wird kein alternder Bergmann vergessen, da sucht man nach Möglichkeiten, den Alten, den Kranken, den Kindern Freude zu bereiten, wo immer sich Gelegenheit bietet. Nicht zu vergessen ist schließlich die Pflege der Mitmenschlichkeit, die Überwindung von gesetzten Grenzen durch Anerkennung des Wertes der Persönlichkeit. Leider haben die Knappenvereine Grund, sich gerade in diesem Bemühen vereinsamt zu fühlen. Sie bedauern oft, daß sie so wenig — menschlich, nicht „materiell“ — unterstützt werden, so wenig Verständnis für ihr ideelles Anliegen, der Wahrung bergmännischer Tradition in einer technisch-materiellen Welt, finden. Es wäre zu begrüßen, wenn noch mehr Bergleute von der Feder und Oberbeamte aktive Mitglieder in den Knappenvereinen würden.

Die Not der Vereinsamung aber läßt die Knappenvereine zueinander finden. Gerade im Jahre 1963 haben sich viele größere Gemeinschaften zwischen Hamm und Essen gebildet, ein Beweis, daß die Zeit für größere Zusammenschlüsse reif ist. Die gegenwärtig wohl größte Vereinigung ist der Knappenbund zwischen Hamm-Unna unter der Leitung von Stanislaus Michalla (Unna) als Erstem Vorsitzenden und Eberhard Hatton (Nordböge) als Zweitem Vorsitzenden. Dem folgt

der von Josef Rogatzki (Linden-Dahlhausen, Knappenverein „Schlägel und Eisen“) gegründete südwestfälische Knappenring, der z. Z. 15 Knappenvereine im Raum Bochum und dem Ruhrtal zwischen Blankenstein–Sprockhövel–Hattingen umfaßt. Die Geschäftsführung des Ringes wechselt im Jahresturnus. Sie liegt augenblicklich beim Knappenverein Westphalia in Langendreer, der zugleich die Vereinigung der Knappenvereine Langendreer führt. Auch Knappenvereine aus dem Raum Dortmund, Castrop-Rauxel, Gelsenkirchen, Buer streben eine Gemeinschaft mit dem südwestfälischen Ring an, weil sie aus ihrer Isolierung herauswollen.

Unter solcher Isolierung leiden besonders die Knappenvereine im Bereich des Oberbergamtes Bad Ems. Dieses Gebiet ist ja ungewöhnlich groß und weit. Es umfaßt das Siegerland, das Saargebiet und Rheinland-Pfalz. Die einzelnen Knappenvereine sind teilweise hunderte Kilometer voneinander entfernt. Sie suchen Anschluß und Verbindung zu den Knappen des Ruhrgebietes. Durch Vermittlung von Museumsdirektor Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Winkelmann kam es über Bergtrat Rosenberger (Bad Ems) zu einer ersten Verbindung mit dem Bergmannspfarrer Alberts (Langendreer) als Mitglied des Knappenvereins „Westphalia“, und bereits am 19. Oktober dieses Jahres nahm eine Knappenabordnung aus Oberkirchen/Saar, Eisenberg/Pfalz und anderen Orten an der Delegiertentagung des südwestfälischen Knappenringes und dem mit dieser verbundenen Bergmannsgottesdienst in Langendreer teil.

Die Hoffnung, daß diese Delegiertentagung zu einem weitreichenden Zusammenschluß der Knappenvereine Westfalens und zu einer engeren Zusammenarbeit mit den Vereinen im Rheinland und der Pfalz führen würde, erfüllte sich nicht. Bedenken organisatorischer Art standen dem entgegen. Sie werden vielleicht bis zur Delegiertentagung im März 1964 beseitigt sein.

Auf der Delegiertentagung wurde ein altes Mißtrauen offenbar: das kirchlich-konfessionelle. In der Aussprache wurde darauf hingewiesen, daß die Knappenvereine wohl den Rückfall in eine einseitige konfessionelle Bindung ablehnen, daß sie jedoch gewillt seien, die traditionelle christliche Gläubigkeit, die zum Kulturgut des Bergmannsstandes gehört, zu bewahren und damit den Ausbau des Bergmannsgottesdienstes und die Gestaltung von Barbara-Feiern zu unterstützen.

Abendliche Gespräche nach der Tagung ließen einmal mehr deutlich werden, daß der Wille zur persönlichen Begegnung stärker ist als manche der vorgebrachten Bedenken. Einladungen vom Ruhrgebiet zur Saar, von Bayern nach Westfalen gingen hin und her. Solche Kontakte werden am besten den Boden für einen organisatorischen Zusammenschluß auf breiterer Basis bereiten. Wie eindrucksvoll eine solche Begegnung sein kann, möchte der folgende Bericht dartun:

Seit einigen Jahren bestand zwischen Knappenvereinen im Dortmunder und Bochumer Raum eine Verbindung zu dem Knappenverein St. Leonard in La Calamine/Belgien (Calmis gehörte bis 1914 zum Aachener Becken). Der Vorsitzende des Vereins, ein ehemaliger Bergmann und seit Jahren Bürgermeister von La Calamine, hatte diese Verbindung bei privaten Besuchen in Westfalen angebahnt, bis es schließlich zu gegenseitigen Besuchen der Vereine kam. Nun feierte der Knappenverein St. Leonard am 13. und 14. Juli dieses Jahres sein 70. Stiftungsfest, an dem 1500 Bergleute aus Holland, Frankreich, Luxemburg, Belgien, Italien und Deutschland teilnahmen. Höhepunkte waren der Festzug der vielen Knappenvereine und die Kundgebung im Festzelt, die mit den Nationalhymnen eingeleitet wurde. Eine belgische Zeitung schrieb darüber: „Bürgermeister Zimmer richtete an die Anwesenden einen glühenden Appell nach Freundschaft und Frieden. Wie der Bergmann Stollen in die Finsternis der Erde schlage, so müsse er auch Stollen durch die Finsternis des Hasses treiben. Ergreifend war das Bild, als sich beim Abspielen der Nationallieder alle Anwesenden als Zeichen der Versöhnung die Hand reichten, um so zu bekunden, daß die Liebe zum Vaterland nur über internationale Freundschaft geht. Es folgte, schon vor seinen ersten Worten mit herzlichem Beifall begrüßt, Bergmannspfarrer Alberts, der von dem Wunder der Kohle sprach.“

Indem ich eine Ruhrkohlekeramik überreichte, deutete ich das Wunder der Kohle: aus der Kohle unter Tage gewonnen, sei der schwarze Stein zu einem Kunstwerk umgeformt worden. So möchte die Kohle die Menschen umformen zu dem Werke der Freundschaft und des Friedens. Als ich mit einigen französischen Sätzen zu Freundschaft, Bruderschaft und Frieden aufrief und mit dem Glückauf schloß, erhob sich die festliche Versammlung und sang, unter den Klängen einer deutschen Bergmannskapelle, spontan das deutsche Bergmannslied: Glückauf! Glückauf!

*Die Delegation aus Bochum-Werne im Festzug der 1500 Bergleute, die anlässlich des 70. Stiftungsfestes des Knappenvereins St. Leonard zu einer internationalen Begegnung in La Calamine zusammengekommen waren.*

